

John Cassidy: „Der Kapitalismus und seine Kritiker“

Wirtschaftsjournalist zeichnet Kapitalismuskritik nach

Von Martin Hubert

Deutschlandfunk, Andruck, 20.04.2026

Der Wirtschaftsjournalist John Cassidy erinnert an die vielen Kritiker des Kapitalismus. Er versammelt Kämpfer für Arbeiter- und Frauenrechte genauso wie Wachstums- und Kolonialismuskritiker, Genossenschaftler, Reformer und Revolutionäre. Ein Buch, das Kapitalismuskritik lebendig macht.

John Cassidy hat ein ausgesprochen plurales und abwägendes Buch geschrieben. Neben radikalen Systemkritikern und Reformern behandelt er sogar Verteidiger des reinen Laissez-faire-Kapitalismus wie Milton Friedman. Der Autor nimmt sie alle ernst, auch indem er ihre Ungereimtheiten analysiert. Warum er Personen und nicht Theorien ins Zentrum seines Buches gestellt hat, begründet er so:

„Wenn man individuelle Kritiker betrachtet, die zu bestimmten Zeitpunkten wirkten, kommen der Zufall in den Blick, der ebenfalls zur Geschichte gehört, die Wege und Ideen, die nicht verfolgt wurden, und auch die weiterhin vorhandenen Möglichkeiten, sich andere wirtschaftliche Zustände vorzustellen.“

Erfahrungsbedingte Kapitalismuskritik

Das Buch macht Kapitalismuskritik authentisch, weil es zeigt, wie die Kritik aus den historischen Erfahrungen ihrer Vertreterinnen und Vertreter entstanden ist. In achtundzwanzig Kapiteln spielen jeweils ein bis drei Kritiker die Hauptrolle. Cassidy schildert ausführlich den sozioökonomischen Zeithintergrund, ihren Lebenslauf, ihre Kontakte und theoretischen Einflüsse.

Gekonnt führt er dabei immer wieder auch erzählerisch in die historische Situation ein. Etwa bei den so genannten Ludditen, die Werkstätten und Maschinen angriffen, weil sie ihre handwerkliche Existenz bedrohten:

„Frühmorgens am 12. April 1812 näherten sich über hundert Männer der Rawfolds Mill in Liversedge. Die Menge, die sich Stunden zuvor im Moor versammelt hatte, war mit Musketen, Stöcken, Äxten und schweren Schmiedehämmern

John Cassidy

Der Kapitalismus und seine Kritiker. Eine Geschichte von der Industriellen Revolution bis zur Künstlichen Intelligenz

Propyläen Verlag

Übersetzung: Klaus-Dieter Schmidt

807 Seiten

39,00 Euro

bewaffnet. Was die Angreifer nicht wussten, war, dass der Fabrikbesitzer sich auf Ärger vorbereitet hatte. Einem Historiker zufolge wurden für die Niederschlagung der Maschinenstürmer mehr Soldaten eingesetzt, als der Herzog von Wellington im Krieg gegen Napoleon auf der Iberischen Halbinsel unter seinem Kommando hatte. “

Das Buch bringt viele Zitate der Protagonisten, ist anspruchsvoll, aber verständlich geschrieben. Es konzentriert sich vor allem auf ökonomische Kapitalismuskritiker, wobei selbst 800 Seiten keine Vollständigkeit erlauben. Aber Cassidy ist es gelungen, die für die unterschiedlichen Phasen des Kapitalismus wichtigste Kritik in ihren verschiedenen Facetten sichtbar zu machen.

Beim Frühkapitalismus kommen zum Beispiel auch zwei Kritiker der frühen Kolonisierung durch die britische Ostindienkompagnie zu Wort: Einmal der ehemalige Kompagnie-Mitarbeiter William Bolts, der enthüllte, wie stark indische Produzenten ausgebeutet wurden. Und der Nationalökonom Adam Smith, dessen Auffassung Cassidy so zusammenfasst:

„Im Fall der britischen Ostindien-Kompanie müssten die Konsumenten und Steuerzahler nicht nur ‚die Extragewinne, die die Gesellschaft vermöge ihres Monopols an den Waren macht‘, bezahlen, sondern auch ‚die Extravergeudung, die der von der Verwaltung einer so großen Gesellschaft unzertrennliche Betrug verursachen muss‘.“

Widersprüche und Kontinuitäten

Cassidy verschweigt nicht die verstörenden Schattenseiten mancher Kritiker. William Bolts etwa hatte sich selbst an korrupten Machenschaften beteiligt, andere äußerten sich antisemitisch. Sehr interessant ist ein Kapitel über die fast vergessene Schriftstellerin und christliche Sozialistin Flora Tristan. Cassidy zeigt, wie sich bei ihr der Kampf für Frauenrechte Anfang des 19. Jahrhunderts mit dem für ausgebeutete Indigene in den Kolonien verband und dass sie als erste forderte, die Proletarier müssten sich als Klasse organisieren.

Über den Genossenschaftsutopisten William Thompson führt der Autor den Leser dann zu den kommunistischen Kritikern von Marx und Engels bis Rosa Luxemburg. Ausgewogen bilanziert er hier, dass radikale Verelendungs- und Untergangstheorien des Kapitalismus falsch gewesen seien, anderes aber gültig bleibe.

„Die Rolle der Reservearmee von Arbeitslosen bei der Zügelung der Lohnforderungen der Beschäftigten ist ein Beispiel dafür. Andere sind die Konzentrationstendenz von Kapital und die trotz eines stetig steigenden allgemeinen Lebensstandards weiterbestehende Einkommens- und Eigentumskluft.“

Deren aktuelles Ausmaß diskutiert Cassidy gegen Ende des Buches ausführlich in einem Kapitel über den französischen Ökonomen Thomas Piketty, in dem auch dessen Kritiker zu Wort kommen. Beim Übergang zum Kapitalismus der Kartelle und Monopole Anfang des 20. Jahrhunderts widmet der Autor dem amerikanischen Ökonomen Thorstein Veblen ein Kapitel. Bekannt ist dieser, weil er Statusdenken und den verschwenderischen Reichtum der Industriekapitäne geißelte. Nach Cassidy beschrieb er aber auch schon früh den Trend zur Finanzialisierung.

Die Vorgeschichte der Gegenwart

Beim Konzept staatlicher Nachfragesteuerung widmet Cassidy ein Kapitel seinem Hauptvertreter John Maynard Keynes. Doch auch die viel zu wenig beachtete Postkeynesianerin Joan Robinson kommt vor, die vor der Lohn-Preis-Spirale und der Inflationsgefahr im regulierten Kapitalismus warnte. Daran schließt sich im Buch die neoliberale Wende mit Gegenkritikern wie dem britischen Soziologen Stuart Hall an. Der, schreibt Cassidy, antizipierte schon früh deren fatale politischen und ideologischen Folgen:

„Eine beispiellose Krise der Kerninstitutionen der sozialen Demokratie und eine aggressive Anstrengung der Rechten, die Grundlagen der politischen und ökonomischen Debatte zu ändern, indem sie kulturelle Argumente wie Einwanderung, Recht und Ordnung und die ‚Verwässerung des britischen Stamms‘ ins Feld führten.“

Spannender Laborbericht

Das Buch präsentiert auch Kritiker der ungerechten Wirtschaftsbeziehungen zwischen entwickelten und postkolonialen Ländern. Etwas kurz behandelt es ökologische Wachstumskritiker und feministische Kämpferinnen für bezahlte Hausarbeit. Zum Schluss diskutiert Cassidy, ob der Kapitalismus nach der Krise der Globalisierung zum Untergang verurteilt ist oder ob mit KI ein neuer technischer Aufschwung möglich sei. Sein Urteil:

„Das System kann reformiert werden. Im jeweiligen Augenblick ist es schwer (wenn nicht unmöglich) zu sagen, wie lange die gegenwärtige Konfiguration bestehen bleiben oder was an ihre Stelle treten wird. Aber das System kann nicht ruhen.“

Allerdings demonstriert das Buch auch, dass die Unruhe des Systems seine Krisenhaftigkeit nicht entschärft hat, sondern gerade heute wieder zuspitzt. John Cassidy hat jedenfalls ein spannendes und anregendes Nachschlage- und Lesebuch der Kapitalismuskritik geschrieben. Es macht die Wellen und Gegenwellen dieser Kritik sichtbar. Und es verdeutlicht übergeordnete Linien von der Maschinen- und Technikkritik über den Kampf für gerechte Entlohnung bis hin zu Kolonialismus-, Regulations- und Revolutionstheorien. Dieses Buch kann man wie einen historischen Laborbericht benutzen, auch um zu testen, wie man es mit dem aktuellen Kapitalismus hält.